

Predigt Unigottesdienst 14 April 2013 über 1 Mose 18, 1-15

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Erlösendes, befreiendes Lachen. Alles fällt ab, was belastet und bedrückt. Alle Enttäuschung, alle Versagung, alle Angst. Jetzt ist der Augenblick gekommen. Das unermessliche Geschenk. Hier und jetzt. Von Angesicht zu Angesicht. Gott begegnet. Ich kann mich auf Gott verlassen. Gott macht wahr, was er versprochen hat.

Liebe Gemeinde, in Saras Lachen werden sich auch andere Gefühle gemischt haben. Bitteres Lachen: fast ein ganzes Leben lang kinderlos. Das ist in ihrer Gesellschaft eine Tragödie, der soziale Tod für eine Frau. Für viele Paare heute, die am Anfang einmal verzauberte Liebespaare waren, ist das immer noch so. Eine endlose bedrückende Geschichte, die Lebens- und Liebeslust zerstören kann.

Warum lacht Sara? Ist es der Blick auf die alt gewordenen Körper dieses Paares – in die Jahre gekommen, der Monatszyklus hat schon längst aufgehört, „und auch mein Herr ist alt“ – und dann die Vorstellung, noch einmal Liebeslust zu genießen? Ist es ungläubiges Kichern, Zweifel an der Verheißung Gottes, sein Volk groß zu machen, mit vielen Nachkommen? Unsicherheit über das, was da vorgeht mit den drei Gestalten: zeigt sich hier wirklich Gott? Vielleicht kommt Sara auch die Szene in den Sinn. Damals, als der Traum vom eigenen Kind ausgeträumt war. Als Abraham zu ihrer eigenen Sklavin Hagar geht, die sie ihm gegeben hat. Wie sich ihr Mann mit dieser Frau in Liebe vereinigt, so dass sie schwanger wird – und Sara selbst noch einmal als Ehefrau degradiert. Sara wird einmal bitter Rache nehmen an dieser Frau und diesem Nachkommen, aber soweit sind wir noch nicht.

Oder ist es ein bloßer Anfall von skurrilem Humor? Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt: aber Sara stritt es ab und sagte: ich hab nicht gejuchzt. Denn sie hat es mit der Angst bekommen. Er aber sprach: doch, du hast wirklich gejuchzt. Hat sie nun gejuchzt oder nicht?

Die Szene könnte lustig sein, und zugleich bleibt einem der Spaß im Halse stecken. Sara bekommt es mit der Angst? Wieso? Vielleicht hatte sie mit ihrem Lebenstraum endlich abgeschlossen. Alte Wunden könnten wieder aufgerissen werden. Oder die Angst, dass jetzt offenkundig wird, dass sie der Verheißung Gottes misstraut.

Oder es ist die Furcht, die sich in biblischen Erzählungen immer einstellt, wenn ein Engel, ein Bote Gottes auftritt. Wie in der Weihnachtsgeschichte: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird – und sie fürchteten sich. Furcht, weil Gott in der Nähe ist.

Die Szene ist eingebettet in ein orientalisches Gastmahl üppigsten Ausmaßes. Eigentlich sollte es nur einen Bissen Brot geben, um das Herz zu erfrischen, und ein Schlückchen Wasser für die staubigen Füße – in der Mittagshitze der Wüste für die drei umherwandernden Gestalten. Der Gastgeber bedankt sich bei den drei Fremden für ihre Gnade, dass sie bei ihm einkehren. Und dann geht's richtig los. Von wegen ein Bissen Brot. Es geht zu wie bei Kara Ben Nemsis in „Durch die Wüste“, als der in die Fänge orientalischer Gastfreundschaft gerät und sich ohne Protest Kamelbutter in den Mund schmieren lassen muss. Grenzenlose Üppigkeit, und bei Strafe der Missachtung des Gastrechts muss alles aufgegessen werden. In Brechts gutem Menschen von Sezuan haben es die drei umherwandernden Götter dann reichlich schwer, ein Dach über dem Kopf zu finden, aber wenigstens keine Sorge, ob sie das karge Mahl auch schaffen können – auch eine späte Resonanz auf unsere biblische Szene, allerdings unter den veränderten Vorzeichen einer Armutsgesellschaft.

Aber hier, bei Abraham und Sara, geht's den drei Gästen so richtig gut. Verpflichtung zur Gastfreundschaft ist heilig, egal, wie die wirtschaftlichen Möglichkeiten aussehen.

Arbeiten müssen allerdings Frau und Knecht: „Da eilte Abraham zum Zelt, zu Sara ...“

Fladenbrot, schnell gebacken aus drei großen Krügen feinsten Mehls, außerdem ein Jungstier, zart und gut, vom Burschen zubereitet, und dicke Milch und frische Milch.

Wohlsein! Nach den Speisevorschriften der Heiligen Schrift nicht gerade koscher – Milch und Fleisch zusammen, das verletzt nach rabbinischer Auslegung die Speisegebote –, aber nomadisch üppig, ein riesen Festmahl für die drei. Das Ganze serviert unter einem Baum, der in der brüllenden Hitze der Wüste Schatten und ein Friedensaum anbietet.

Gastfreundschaft, auch das schwingt hier mit, Gastfreundschaft mitten in einer unfriedlichen Welt. Schon in der nächsten Szene wird erzählt, wie Abraham mit Gott verhandeln muss, erfolglos, dass der die Stadt Sodom nicht vernichtet, wo sich tödliche Gewalt unbegrenzt ausgebreitet hat.

Gastfreundschaft schlägt alles, nur: essen Engel überhaupt?

Darüber wird es später riesen Debatten geben, philosophische und auch theologische.

Sehen wir uns ein paar Meinungen zu unserer Szene an.

Philo von Alexandrien, jüdischer Philosoph zur Lebenszeit Jesu: die himmlischen Besucher haben, ohne in Wirklichkeit zu essen und zu trinken, bloß die Vorstellung hervorgerufen, es tatsächlich getan zu haben. In Wahrheit ist frommes und würdiges Leben Gottes Speise.

Josephus, jüdischer Historiker etwa eine Generation später: Milch ist gar nicht gereicht worden. So harmoniert das wieder mit den Speisegeboten.

Die Mehrheitsmeinung der rabbinischen Gelehrten der jüdischen Synagoge: die Engel haben das Essen bloß simuliert. Manche überlegen, was denn nun aus den ganzen Köstlichkeiten geworden ist. Ein Lösungsvorschlag: Während des simulierten Essens sei dieses einfach verschwunden.

Auch die altkirchliche *christliche* Interpretation müht sich mit der Szene ab.

Justinus und Origenes, drittes Jahrhundert, sind sich einig: die Speise, die Abraham seinen Besuchern gereicht hat, ist bildlich zu verstehen, genauer: geistige und vernunftgemäße Speise. Kauwerkzeuge sind jedenfalls nicht zum Einsatz gekommen.

Ein anderer christlicher Gelehrter aus dieser Zeit: das Essen der Engel ist Wahrnehmungstäuschung, die Speise ist vom Feuer absorbiert worden.<sup>1</sup>

Engel essen nicht. Diese Auslegung hat sich durchgesetzt, bis heute und bis Hollywood: Ben Affleck und Matt Damon, die Engel im Film „Dogma“, essen jedenfalls auch nichts. Eine Schwierigkeit scheint in der Missachtung der Speiseregeln zu liegen. Zum Glück haben unsere römisch-katholischen Glaubensgeschwister, dem Sinnengenuss oft weniger abhold als wir kargen Protestanten, später immer mal wieder Wege gefunden, allzu rigide Regeln einfach zu umschiffen. Wie beispielsweise in der wunderschönen Geschichte von der Zigarette danach: Ein Jesuit trifft nach einem Festmahl einen Ordensbruder, wie der Zigarette rauchend den Rosenkranz betet. Als er ihn zur Rede stellt, meint der, es sei ihm vom Vatikan erlaubt worden. Der Jesuit fragt beim Vatikan nach, und es wird ihm kategorisch verboten. Als er seine Ordensbruder wiedertrifft und zur Rede stellt, fragt der: Wie hast du denn die Frage formuliert? – Na, ob ich beim Beten rauchen darf. – Darauf der andere: Du musst die Frage halt umgekehrt stellen: Darf man beim Rauchen beten?

Dürfen Himmelsboten essen? Jesus von Nazareth, in dem seine Zeitgenoss\_innen und auch wir heute als seine Kirche das Angesicht Gottes erkennen, hat auf jeden Fall gegessen und getrunken. Immer wieder auch in Gemeinschaft mit Menschen, die aus religiösen oder

---

<sup>1</sup> Alle Informationen aus: Martin Leutzsch, Essen Engel? In: Michael Geiger u.a.Hg., Essen und Trinken in der Bibel. Ein literarisches Festmahl für Rainer Kessler zum 65. Geburtstag. Gütersloh 2009, 254-268

politischen Gründen verachtet wurden. Fresser und Weinsäufer haben ihn seine Gegner genannt.

Ich nehme an, dass die drei Boten, in denen Abraham Gott erkennt, auch wirklich gegessen und getrunken haben. Teig und Fladenbrot aus feinem Mehl, ein zartes Jungtier von den Rindern, das eilends zubereitet wird, frische Milch, das Ganze serviert unter einem Baum, der in der brüllenden Hitze der Wüste Schatten und ein Friedensaum anbietet.

Gastfreundschaft, mitten in einer unfriedlichen Welt. Ein Augenblick der Unterbrechung, hier und jetzt, die Feier des Lebens. Auch wenn Gastfreundschaft in der nomadischen Welt verpflichtend ist: ein überreiches Geschenk. Und dann dieses maßlose, alle

Wahrscheinlichkeit sprengende Versprechen: Sara soll noch einmal schwanger werden.

Hat Gott die Gastfreundschaft Abrahams prüfen wollen, ehe er dieses wunderbare Versprechen gibt? Ob Abraham anders lebt und sich anders verhält als die Menschen ringsum, in Sodom, wo sich Gewalt unbegrenzt ausgebreitet hat? Was wäre geschehen, wenn Abraham versagt hätte? Wäre dann Gottes Verheißung, sein Volk groß zu machen, *nicht* verwirklicht worden?

Aber diese Verheißung hat Gott, was den Erzählfluss des ersten Buches der Bibel angeht, schon mehrere Male wiederholt. Auch als Abraham und Sara noch nicht so alt waren. Man kann sich vorstellen, dass Abraham und Sara mit aller Intensität gehofft und geglaubt haben, dass Gott sein Versprechen erfüllt. Immer wieder. Jahrelang. Ein Leben lang. Bis zu diesem Zeitpunkt, plötzlich. Das Beste kommt zum Schluss.

Bei aller Enttäuschung, bei aller Kraft, die es kostet, gegen die Erfahrung der Realität am Glauben festzuhalten: Es hat etwas Befreiendes, dass sich Gott nicht zwingen lässt. Das ist auch in Richtung heutiger christlicher Fundamentalisten eine befreiende Botschaft: Gott erfüllt sein Versprechen nicht als Antwort darauf, dass Menschen so intensiv an ihn glauben. Gott erfüllt seine Verheißung in Freiheit. Unermessliches, jedes menschliche Planen überbietendes und überraschendes, überreiches Geschenk. Das Beste kommt zum Schluss.

Und Sara lacht. Ich glaube, dass dieses Lachen am Ende erlösendes Lachen gewesen ist. Auch wenn die Angst plötzlich wieder da ist, dass es missverständlich sein kann und sie es deshalb verleugnet. Auch wenn in diesem Lachen noch einmal alles aufbricht, was in den langen Jahren an Enttäuschung und Zorn da war, auch an Zweifel an Gottes Verheißung. Gerade in ihrer Ungewissheit und zunehmenden Verzweiflung kann Sara, über die Heilsgeschichte des Gottesvolkes hinaus, zur Bundesgenossin vieler Frauen werden, die sich so sehr ein Kind wünschen und deren Hoffnung nicht erfüllt wird. Immer wieder den

richtigen Moment abpassen. Immer neue Versuche. Die Frage ist, was aus Verliebtheit, was aus erotischer Liebesfähigkeit wird, wenn man sich so auf den Erfolg konzentriert. Viel Leid ist auf diesem Weg über Liebespaare gekommen, die einmal verliebt lebendig aus dem Augenblick heraus gelebt haben, beglückt und voller Sehnsucht nach Leben. Viele haben sich schließlich den Kompetenzen der Ärzte anvertraut. Für manche hat sich die Hoffnung auf ein Kind schließlich auf den Weg einer Adoption oder eines Pflegekindes erfüllen lassen, in anderer Weise.

Die langen Phasen der Ungewissheit und des Leidens müssen so oder so in eine Lebensgeschichte integriert werden. Manche werden tief unglücklich. Manche werden dann auch alt und bleiben oder werden wieder froh, obwohl ihnen der Kinderwunsch versagt bleibt.

Sara kann zu einer Bundesgenossin solcher Paare und solcher Frauen werden. Es steht viel auf dem Spiel.

Und Sara lacht. Ich denke: All dies ist in diesem Moment noch einmal für sie lebendig. Die ganze Vielschichtigkeit. Zwischen Verzweiflung und wilder Hoffnung, Trauer und Momenten wiedererwachenden Glücks. Am Ende, denke ich, ist es erlösendes Lachen gewesen.

Das Beste kommt zum Schluss.

Erlösendes, befreiendes Lachen. Alles fällt ab, was belastet und bedrückt. Alle Enttäuschung, alle Versagung, alle Angst. Jetzt ist der Augenblick gekommen. Das unermessliche Geschenk. Hier und jetzt. Von Angesicht zu Angesicht. Gott begegnet. Ich kann mich auf Gott verlassen. Gott macht wahr, was er versprochen hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.